

Banner-Ausstellung zu „Wiesen und Weiden“

Die Ausstellung umfasst 10 Banner im Format 60 x 160 Zentimeter.

Diese Liste gibt einen Überblick über den Inhalt aller Banner und damit auch eine Möglichkeit zur Auswahl einzelner Banner.

Interessenten an einer Ausleihe wenden sich bitte an den Sprecher der Kreisgruppe

Achim Baumgartner
Steinkreuzstraße 10/14
53757 Sankt Augustin
Tel.: 02241 - 145 2000

info@bund-rsk.de





Wiesen und Weiden

Eine kurze Einführung

Wiesen und Weiden bilden zusammen das Dauergrünland. Die Vielfalt der dort lebenden Tiere und Pflanzen zeugt von unserem Umgang mit Landschaft und Natur.

Wiesen dienen in der Regel der Futterproduktion, sie werden gemäht. Auf ihnen stehen keine Weidetiere. Entsprechend werden dort Pflanzenteile artenspezifisch und großflächig entnommen.

Auf **Weiden** dagegen fressen die Tiere die Pflanzen direkt. Sie selektieren ihre Futterpflanzen und verändern die Weide über viele Wochen hinweg, eben während der gesamten Zeit des Weideganges.



Auf Weiden fressen Nutztiere ihre Nahrung direkt auf der Fläche.



Der Aufwuchs der Wiese wird vom Menschen geerntet und als Rohstoff genutzt, meist als Tierfutter in Form von Silage oder Heu.

Dauergrünland hat in den letzten Jahrzehnten stetig abgenommen. Inzwischen gilt grundsätzlich ein Verbot, Wiesen und Weiden umzubereiten, etwa um sie in Ackerland zu verwandeln. Mit dem Alter nimmt im Grünland, ebenso wie in einer Hecke oder im Wald, die Anzahl der Pflanzen- und Tierarten in der Regel immer weiter zu. Deshalb sind die bestehenden Umbruchverbote auch dann sinnvoll, wenn danach wieder neues Grünland eingesät werden soll. Der Erhalt von Wiesen und Weiden ist heute eine wichtige Aufgabe des Naturschutzes und der Kulturlandschaftspflege.

Auch eine im Jahresverlauf gemischte Nutzung, also Mahd und Weide, ist häufig. Sie kann für den Naturschutz sinnvoll sein. Durch die Art der Pflege und Nutzung wird der ökologische Wert von Wiesen und Weiden stark beeinflusst.



Gliederung des Dauergrünlandes nach Nutzungsart
Quelle: S. Nitsche, L. Nitsche: Extensive Grünlandnutzung, Neumann-Verlag Radebeul (1994); verändert

www.bund-rsk.de
www.bund-wiesenzentrum.de

BUND Rhein-Sieg-Kreis
Steinkreuzstraße 10/14
53757 Sankt Augustin

Bildnachweis:
Achim Baumgartner (© BUND)



Gefördert durch die
STIFTUNG UMWELT
UND ENTWICKLUNG
NORTH RHEIN-WESTFALEN



Regionales Wiesen- und Weidenzentrum

Banner-Ausstellung zu „Wiesen und Weiden“



Wiesen und Weiden

Die Erfindung von Wiesen in Deutschland

Die Entwicklung von Wiesen und Weiden ist untrennbar verknüpft mit der Art der Tierhaltung im Laufe der Geschichte.

Das erste Jahrtausend nach Christus ist geprägt von der „Waldhute“. Hirten treiben Nutztiere zum Weiden in den Wald oder über Weideflächen im gemeinschaftlichen Besitz (Allmende) und hüten sie dort. Im Herbst wird die Anzahl der Tiere durch Schlachtung drastisch reduziert, die verbleibenden Nutztiere verbringen den Winter bei knapper Ernährung. Dafür wird vor allem Laubheu durch „Schneiteln“ von Kopfbäumen gewonnen, etwa von Hainbuchen, Eschen, Linden und Weiden. Die Äcker werden zum Schutz vor dem Vieh eingezäunt, vom Menschen angelegte Wiesen sind selten. Es herrscht durch die Hutehaltung ein chronischer Düngermangel auf den wenigen Ackerflächen, denn die Tiere verteilen ihren Kot in der freien Landschaft.



Die Huteweide im Wald war jahrhundertlang eine wichtige Basis für die Nutztierhaltung in Deutschland.



Laubheu von Kopfbäumen bildete lange Zeit die Grundlage für das Winterfutter des Viehs.

Um 1100 n. Chr. entsteht die mittelalterliche Dreifelderwirtschaft, die sich bis ins 19. Jahrhundert hinein hält. In der Viehhaltung ändert sich zunächst wenig. In wechselnder Folge wird ackerfähiges Land mit Wintergetreide und Sommergetreide bestellt und im dritten Jahr brachliegen gelassen und beweidet. So gelangt wenigstens etwas Mist direkt auf die Äcker. Der wendende Eisenpflug setzt sich durch und damit das Pferd als leistungsstarkes Zugtier.

Erst im 18. Jahrhundert entwickelt sich die modernere Vierfelderwirtschaft, in der als vierte Fruchtfolge Klee und Gras angebaut werden. Klee bindet Stickstoff aus der Luft im Boden und hilft dadurch, das chronische Düngedefizit der damaligen Zeit zu mindern. Klee ist außerdem als Tierfutter bestens geeignet.

Die Allmende wird zunehmend privatisiert und parzelliert, die Waldweide unterbunden und das Vieh immer mehr im Stall gehalten. Mit dem Stallmist ist nun vermehrt Dünger für den Ackerbau verfügbar. Der Arbeitsaufwand steigt jedoch durch die Stallhaltung der Tiere enorm an!

Infolge der Haltung der Nutztiere im Stall wächst der Bedarf an Einstreu und Tierfutter. Es kommt zur eigentlichen Erfindung und Wertschätzung der Wiesen.



Die meisten Wässerwiesen sind ein Zeugnis der Wiesenbaukunst am Ende des 19. Jahrhunderts.

1853 wird die Siegener Wiesenbauerschule zur Ausbildung von Wiesenbau-meistern gegründet. In Bachtälern entstehen neue Wässerwiesen, die durch die im Bachwasser mitgeführten Nährstoffe gedüngt werden. Das Bachwasser hilft auch, im Vorfrühling den Frost aus dem Boden zu vertreiben. In trockenen Sommern dient es der Bewässerung.

Das grobe Pfeifengras der späteren Nasswiesen steht kurz davor, als wichtige Streupflanze in Kultur genommen zu werden.

www.bund-rsk.de
www.bund-wiesenzentrum.de

Bildnachweis:
oben: über: rsk, unten: wiesenzentrum.de
CC BY-SA 3.0
Mitte und unten: Achim Baumgarten



BUND Rhein-Sieg-Kreis
Steinkreuzstraße 10/14
53757 Sankt Augustin



Regionales Wiesen- und Weidenzentrum



Wiesen und Weiden

Die „klassischen“ Wiesen des 19. Jahrhunderts

Die seit 1992 über die Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (FFH-Richtlinie) der EU geschützten Wiesengesellschaften waren um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert optimal ausgeprägt. In Nordrhein-Westfalen sind – auf Basis der FFH-Richtlinie – insbesondere die Wiesengesellschaften „Magere Flachlandmähwiese“, „Bergmähwiese“ und „Pfeifengraswiese“ geschützt.



FFH-Lebensraumtyp 6510:
„Magere Flachlandmähwiese“
Sie verträgt maximal zwei
Schnitte im Jahr ab Mitte Juni.



FFH-Lebensraumtyp 6520:
„Bergmähwiese“
(meist in Höhenlagen ab
450 Metern)

Auch sie wird wie die Flachlandmähwiese nur zweimal im Jahr geschnitten.



FFH-Lebensraumtyp 6410:
„Pfeifengraswiese“
Sie wird durch eine einmalige
Herbstmahd, z. B. für die Streu-
nutzung, erhalten.

www.bund-rsk.de
www.bund-wiesenzentrum.de

Bildnachweis:
Achim Baumgarten (3 Fotos)



BUND Rhein-Sieg-Kreis
Steinkreuzstraße 10/14
53757 Sankt Augustin



Regionales Wiesen- und Weidenzentrum

Banner-Ausstellung zu „Wiesen und Weiden“



Wiesen und Weiden Niedergang der Wiesenkultur

Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts erlauben neue Techniken eine enorme Steigerung in der landwirtschaftlichen Produktion von Vieh und Viehfutter: die **Einführung des Traktors** (in Europa erst zum Ende des 19. Jahrhunderts) als Zugmaschine; die Erfindung des **PVC-Rohrs** (1960) zur preiswerten Drainage; die Erfindung des **Kunstdüngers** (1905 bzw. 1927) als kostengünstige und bequeme Alternative zu Stallmist.

Tierfutter kommt mehr und mehr vom Acker, um Hochleistungskühe, Mastschweine und Geflügel zu versorgen und der Bevölkerung billige Nahrungsmittel anbieten zu können. Diese Entwicklung belastet Böden, Wasser, Luft und Artenvielfalt erheblich. Zugleich werden schwierige Standorte wie steile Hänge oder nasse Täler, sogenannte „Grenzertragsstandorte“, ganz aus der Kultur genommen.

Mit der Gründung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) im Jahr 1957 wird die Landwirtschaft zum Spielball einer kurzfristigen Politik. Garantiepreise führen ab den 1970er Jahren zu Milchseen und Butterbergen. Als Gegenbewegung kommt es ab den 1980er Jahren (bis ca. 2009) zu Flächenstilllegungen und zur Milchquote, dann schließlich im Jahr 2015 wieder zur Freigabe der Produktionsmengen.

Das Ergebnis dieser Politik sind ein enormer Verlust an Artenvielfalt, unermessliches Tierleid, verseuchtes Grundwasser, zerstörte Böden und eine dramatische Aufgabe landwirtschaftlicher Betriebe. Dieses „Hofsterben“ hält bis heute an.

In der Stallhaltung auf Spaltenböden entsteht ohne Einstreu statt des wertvollen Stallmistes flüssige Gülle, die zu großen Problemen z. B. im Grundwasser führt. Der Acker wird endgültig zum Maßstab für die Produktion von Nahrungsmitteln, Tierfutter und Biogas. Wiesen haben an Bedeutung und ökologischem Wert erheblich verloren. Nur ganz vereinzelt werden sie als Lieferant von Biomasse für Biogas und Zellstoff neu entdeckt.



Der Einsatz schwerer und leistungsstarker Maschinen verändert die Landschaft erheblich. Fossile Energien werden zur Basis der Landwirtschaft.



Große weite Felder, artenarme oder fehlende Weigrüne und hohe Nährstoffeinträge führen zum Konflikt mit dem Natur- und dem Umweltschutz.



Gülle lässt sich von den Bodenorganismen viel schlechter in den Humuskreislauf des Bodens einbinden als Stallmist. Die hohe Löslichkeit der Gülle führt leicht zu Belastungen des Oberflächen- und Grundwassers.

www.bund-rsk.de
www.bund-wiesenzentrum.de

Bildnachweis:
oben: Peter Köhler
Mitte: Alwin Baumgartner
unten: Horst Stabenburg



BUND Rhein-Sieg-Kreis
Steinkreuzstraße 10/14
53757 Sankt Augustin



Regionales Wiesen- und Weidenzentrum



Wiesen und Weiden Wiesen – uniform und artenarm

Die Pflanzen- und Tiergemeinschaften der Wiesen sind sehr vielfältig. Sie unterscheiden sich nach Klima, Bodenfeuchtigkeit, Schnitthäufigkeit, Wüchsigkeit, Nährstoffversorgung und vielen weiteren Parametern.

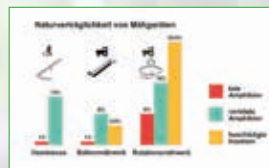
Für einen hohen Massenertrag sind mittlere Standortfaktoren optimal, sie stehen daher im Interesse der modernen Landwirtschaft, führen jedoch auch zur „Gleichmacherei“ der Standorte. Trockene und nährstoffarme Standorte werden vor allem durch Düngung zerstört, nasse Standorte werden trockengelegt oder aufgefüllt. Je ähnlicher sich die Standorte sind, desto weniger ökologische Nischen bleiben für die an extreme Standortfaktoren angepassten Arten.

Seit es Kunstdünger gibt, verschwindet auch die Wässerwiesenwirtschaft, denn Nährstoffe lassen sich nun viel leichter ohne die Flutung der Wiesen mit Bachwasser einbringen. Auf die Schwebstoffe des Wassers ist niemand mehr als Düngerquelle angewiesen und als „Auftauflhilfe“ im Frühjahr benötigt die Flutung in den Zeiten des Klimawandels ebenfalls niemand mehr.

„Moderne“ Wiesen sind strukturarm, da die Agrarmaschinen für gleichmäßige, große Flächen optimiert worden sind.

Heute wird das Schnittgut noch feucht in Plastikfolienballen zu Silagefutter vergoren. Dadurch kann schon früh im Jahr und unabhängiger vom Wetter bis zu fünfmal gemäht werden. Pflanzen kommen so nicht mehr zur Samenreife, und am Boden brütende Vogelarten haben keine Chance auf eine erfolgreiche Brut.

Durch die eingesetzten Hochleistungsgeräte werden Tiere verletzt und getötet. Besonders rotierende Mähwerke und schnell laufende Ballenpressen fordern viele tierische Opfer. Neben Insekten sterben auch unzählige Frösche, Eidechsen, Mäuse und sogar Hasen und Rehe bei der Ernte.



Der Balkenmäher ist bei ausreichender Schnitthöhe von ca. 12 cm dasjenige Arbeitsgerät für den Wiesenschnitt, das am wenigsten Tiere schädigt.
Quelle: PROREGIO, Oberschwaben; verändert



Viele Tiere in der Wiese werden gerettet, wenn sie bei der Mahd nicht eingekesselt werden, sondern die Mahd von innen nach außen erfolgt.

www.bund-rsk.de
www.bund-wiesenzentrum.de

Bildnachweis:
Alwin Baumgartner



BUND Rhein-Sieg-Kreis
Steinkreuzstraße 10/14
53757 Sankt Augustin



Regionales Wiesen- und Weidenzentrum

Banner-Ausstellung zu „Wiesen und Weiden“



Wiesen und Weiden Wiesenpflege und Artenschutz

Die Pflanzen und Tiere der Wiesen sind auf die traditionelle bäuerliche Mahd und Heuernte eingestellt. Sie profitieren davon, dass durch einen Schnitt Licht und Wärme an den Grund der Wiese gelangen, konkurrierende Gehölze ausgeschlossen und Nährstoffe entzogen werden. Diese ursprüngliche Heunutzung führte dazu, dass eine Ernte – je nach Höhenlage – erst im Juni oder Juli einsetzte, wenn das Wetter heiß genug war, um die gemähten Pflanzen auch unter freiem Himmel trocknen zu können. Auch schwierige Standorte wie besonders feuchte, sehr trockene oder steile Flächen wurden zur passenden Jahreszeit als Wiese genutzt.



Der Neuntöter profitiert vom Insektenreichtum bunter Blumenwiesen und extensiver Weidewirtschaft.

Erst durch den Einsatz von Kunstdünger, Gülle und Pestiziden, häufige und früh einsetzende Mahd, Entwässerung sowie durch den Einsatz rotierender Mähwerke und schwerer Maschinen auf zudem großen Flächen in kurzer Zeit entsteht aus der positiven Wiesennutzung ein Konflikt für die Natur. Anstelle von Heu wird heute relativ wetterunabhängig vor allem Silage hergestellt.

Was einst die Natur förderte, entwickelte sich mehr und mehr zu Übernutzung und Zerstörung.



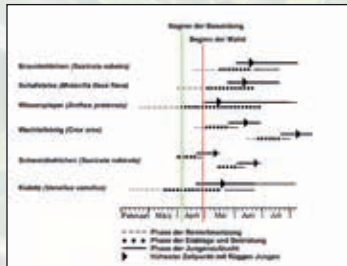
Das Schwarzkehlbüchel ist ein typischer Vogel extensiv gepflegter Wiesen.



Das Braunkehlbüchel nutzt feuchtes bis nasses Grünland mit vielen Sitzwarten als Lebensraum.



Viele Vögel sind auf besondere Wiesen und Weiden angewiesen – auf nasse, hochwüchsige, alte oder besonders weiträumige.
Quelle: S. Nitsche, L. Nitsche: Extensive Grünlandnutzung, Neumann-Verlag Rodabou (1994)



Der heute übliche frühe Beginn der Grünlandbewirtschaftung steht im Widerspruch zu den Brutzeiten der bodenbrütenden Wiesenvögel.
Quelle: S. Nitsche, L. Nitsche: Extensive Grünlandnutzung, Neumann-Verlag Rodabou (1994); verändert

www.bund-rsk.de
www.bund-wiesenzentrum.de

BUND Rhein-Sieg-Kreis
Steinkreuzstraße 10/14
53757 Sankt Augustin

Bildnachweis:
oben unten links: Hans-Martin Kothmann
unten rechts: Olaf Nagelgerber



Regionales Wiesen- und Weidenzentrum



Wiesen und Weiden Naturschutz und Heuproduktion

Die meist späte Mahd nach der Grasblüte unter Gesichtspunkten des Naturschutzes liefert gutes, aber energieärmeres, faserreiches Heu. Für Rinder, denen hohe Milch- und Fleischleistungen abverlangt werden, eignet es sich weniger. Für Freizeit-Pferde, Schafe und Ziegen ist es jedoch genau das richtige. „Pferdeheu“ verlangt eine spätere Mahd und die Nutzung unveränderter, heimischer, robuster, energieärmer Grasarten. Im Angebot von „Pferdeheu“ liegt insofern für den Naturschutz eine große Chance.



Aus artenreichen Blumenwiesen gewonnenes Heu eignet sich besonders als Futter für Pferde, Schafe und Ziegen.



BUND-Heuernte auf einer Feuchtwiese im Naafbachtal. Im Hintergrund liegt eine konventionell bewirtschaftete Wiese, die vom Landwirt innerhalb weniger Stunden komplett geräumt wurde.

Grundsätzlich haben Pferde und Kühe sehr unterschiedliche Ansprüche an das Tierfutter „Heu“.

Heu für Pferde	Heu für Kühe
eisweißarm, faserreich	eisweißreich, faserarm
Mahd nach der Grasblüte, später Schnitt	Mahd vor der Grasblüte, früher Schnitt
Nutzung eisweißreicher Grassorten	Nutzung eisweißreicher Grassorten



Kleine, handliche Rundballen, wie sie die BUND-Kreisgruppe bei ihrer Heuernte erzeugt, ermöglichen einen guten Transport und kleinräumiges Arbeiten.

www.bund-rsk.de
www.bund-wiesenzentrum.de

BUND Rhein-Sieg-Kreis
Steinkreuzstraße 10/14
53757 Sankt Augustin

Bildnachweis:
Anton Baumgarter (a. P. 2010)



Regionales Wiesen- und Weidenzentrum

Banner-Ausstellung zu „Wiesen und Weiden“



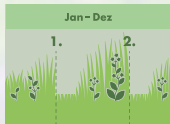
Wiesen und Weiden BUND-Wiesenhau

Der BUND pflegt zahlreiche Wiesen. Dabei ist es uns wichtig, dass das Schnittgut von diesen artenreichen Flächen auch sinnvoll verwertet wird. Es eignet sich vor allem für Pferde, Schafe, Ziegen und Haustiere wie Kaninchen und Meerschweinchen.

Als Naturschutzverband legen wir Wert darauf, dass die Nutzung des Schnittgutes nicht zulasten der Artenvielfalt auf den Wiesen geht. Dafür betreiben wir einen hohen Aufwand und setzen auf viel Handarbeit.



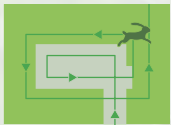
Tierschonendes Mähwerk
Der Einsatz von Messerbalken, eine i.d.R. große Schnitthöhe und die Kleinballenpresse schonen besonders viele Tiere.



Extensive Nutzung
Die Mahd erfolgt nur ein- bis zweimal im Jahr, angepasst an die Lebensrhythmen z. B. der Wiesenvögel, Falter und Wiesenpflanzen.



Gülle, Kunstdünger, Spritzmittel sind tabu.
Abgeschleppt werden Wiesen nur alle paar Jahre bei Bedarf – wenn überhaupt.



Mahd von innen nach außen
Die Mahd erfolgt von innen nach außen oder nur in Teilflächen, damit Tiere seitlich in ungemähte, Schutz bietende Flächen ausweichen können.



Kleinteilige Mosaikmahd
Sie erhält ein durchgehendes Blütenangebot und verschieden hohe Wiesenstrukturen für Insekten und Wiesenvögel.



Bodenschutz durch Kleingeräte
Handarbeit und Einachsgeräte schonen die Bodenstruktur zugunsten der Bodentiere und der guten Wasseraufnahme des Bodens.



Überjährige Schutzflächen
Brachestreifen mit alten Halmen und Samenständen bleiben über das Jahr hinweg stehen, in ihnen überwintern unzählige Insekten und Spinnen.



Tierschonende, tagesspäte Mahd
Mahd, Schwad und das Heupressen finden nur bei ausreichender Wärme statt. Nur mobile Tiere können den Geräten ausweichen.



Gute Futterqualität
Wir kontrollieren unsere Wiesen auf Giftpflanzen, führen Feuchtigkeitsmessungen der Ballen durch und dokumentieren die Daten.



Autochthones Saatgut
Basis unserer Einsaaten ist Saatgut heimischer Pflanzen aus der Region.



Handliche Ballen
Unsere Ballen sind nur etwa 50 x 50 cm groß und dadurch besonders handlich und gut zu portionieren.

www.bund-rsk.de
www.bund-wiesenzentrum.de

BUND Rhein-Sieg-Kreis
Steinkreuzstraße 10/14
53757 Sankt Augustin



Regionales Wiesen- und Weidenzentrum



Wiesen und Weiden Von der Hute zur Weide

Die Hute, also das Treiben und Hüten von Rindern, Schafen, Ziegen, Schweinen und Gänsen ist Jahrtausende alt und ähnelt sehr der natürlichen Nutzung eines Lebensraumes durch Wildtiere. Rothirsche und Wisente würden auch in Deutschland natürlicherweise umherziehen, wenn wir es zuließen. Bis heute wird die Hute in vielen Ländern in trockenen Gegenden betrieben, in denen eine Weideterhaltung in kleinen Gattern sich wegen der nur geringen Futtermengen nicht lohnt.



Das Hüten der Weidetiere in der Landschaft ist die ursprüngliche Art der Tierhaltung.

Typische Landschaften in Deutschland entstanden unter der Hute: Schafherden prägten weiträumige Heiden, Schweine und Rinder „schufen“ urige Hutewälder mit großen Solitär-Eichen.

Das Bild der Weide als fest umzäunter Fläche ist in Europa erst vor etwa 200 Jahren entstanden. Zunächst wurden Zäune aufwendig aus Holz, Flechtwerk, Knick-Hecken, Dornenstrüchern oder Steinmauern errichtet, später waren es einfachere Zäune aus Draht.



Dauerbeweidungsprojekte auf großer Fläche ahmen die Hütehaltung bzw. die Beweidung durch Wildtierherden nach.

In der Folge zog die „Optimierung“ der Weiden auf bessere Futterausnutzung durch das Vieh mehr und mehr eine Verarmung der Landschaft nach sich. Heute erlauben Elektrolitze und Strom den schnellen, flexiblen Aufbau von eng umzäunten Weideflächen. Diese Flexibilität kann zur intensiven Futterausnutzung von Weiden genutzt werden. Weidefläche wird portioniert, um die Tiere zu zwingen, den Bewuchs möglichst vollständig abzuweiden. Trittschäden, Erosion und der Nährstoffeintrag durch Kot und Urin nehmen dadurch überhand, besonders wenn zugefüttert wird. Demgegenüber hat die extensive Beweidung den Vorteil, dass die Nutztiere ihr Futter selektieren können und die Nutzung über die Zeit gestreckt wird.



Eng und mit vielen Nutztieren besetzte Weiden bieten kaum noch Platz für Wildtiere und Wiesenblumen.

www.bund-rsk.de
www.bund-wiesenzentrum.de

BUND Rhein-Sieg-Kreis
Steinkreuzstraße 10/14
53757 Sankt Augustin



Regionales Wiesen- und Weidenzentrum

Banner-Ausstellung zu „Wiesen und Weiden“



Wiesen und Weiden Weidetiere und ihre Wirkung

Die ökologische Qualität einer Weide hängt wesentlich von drei Faktoren ab:

- Welche Tiere weiden?
- Wie intensiv wird beweidet?
- Wann wird beweidet?



Rinder rupfen ihr Futter, wodurch es vergleichsweise hoch und weniger selektiv abgefressen wird. Sie sind schwer, ca. 500-800 kg, und belasten daher den Boden mit ihren Klauen. Ihren Kot verteilen Rinder breit und zufällig auf der Weide.



Pferde beißen das Gras sehr tief ab und reißen Pflanzen auch mit den Wurzeln aus. Ihre Hufe und das ebenfalls hohe Gewicht der Tiere (i.d.R. 250-700 kg) führen schnell zu Trittschäden. Pferde koten und urinieren gezielt an dafür bevorzugten Stellen auf der Weide.



Schafe weiden ebenfalls sehr tief. Sie schonen mit nur 40-55 kg (Skudde, andere Rassen bis 200 kg) die Bodenstruktur. Ihren ohnehin sehr feinen Kot verteilen sie breit auf der Fläche. Über das nächtliche Galtern der Tiere kann ein großer Teil der Nährstoffe im Kot aus der Weide abgeführt werden.



Ziegen sind dank ihres geringen Gewichts (25-50 kg) sehr bodenschonend. Sie fressen bevorzugt Gehölze und helfen so, Gebüsch zurückzudrängen und zugewachsene Wiesen zu reaktivieren.

	Trittschädigung	Bodenbearbeitung	Pflanzenschädigung	Verlust	Artenvielfalt	
					Pflanzenvielfalt	Tierarten
Pferde	+++	++	++	++	+	+
Rinder	+++	++	++	++	+	+
Ziegen	+	+	+	+	++	++
Schafe	+	+	+	+	++	++
Phaet	+	+	+	+	++	++

Einfluss der Nutztierarten auf das Grasland bei angemessener Weideführung
Quelle: H. Dierschke, G. Brieme: Kulturgasland, Verlag Eugen Ulmer (2002)

Die Graphik zeigt die typischen Stärken und Schwächen der Nutztierarten. Es ist wichtig, mit diesem Wissen richtig umzugehen. So können zum Beispiel die (meist unerwünschten) Trittschäden verringert werden, indem relativ leichte bzw. nur wenige Pferde und Rinder pro Fläche eingesetzt werden. Und das (erwünschte) selektive Fraßverhalten von Schaf und Ziege kann nur bei weiträumiger Hute eintreten, nicht bei einer Haltung in engen Koppeln. Die Artenvielfalt kann weiter positiv beeinflusst werden, wenn der Zeitpunkt der Beweidung die Brutzeiten und die Samenreife berücksichtigt.

www.bund-rsk.de
www.bund-wiesenzentrum.de

BUND Rhein-Sieg-Kreis
Steinkreuzstraße 10/14
53757 Sankt Augustin

Bildnachweis:
oben links: Achim Baumgartner
oben rechts: Guido Ros
unten links: Angelika Müllbach
unten rechts: Achim Baumgartner



Gefördert durch die
STIFTUNG UMWELT
UND ENTWICKLUNG
NORTH RHEIN-WESTFALEN



Regionales Wiesen- und Weidenzentrum